

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (1999-2000)

Artikel: Jenseits der Verwertungslogik : Zaha Hadid, LF One, Weil am Rhein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

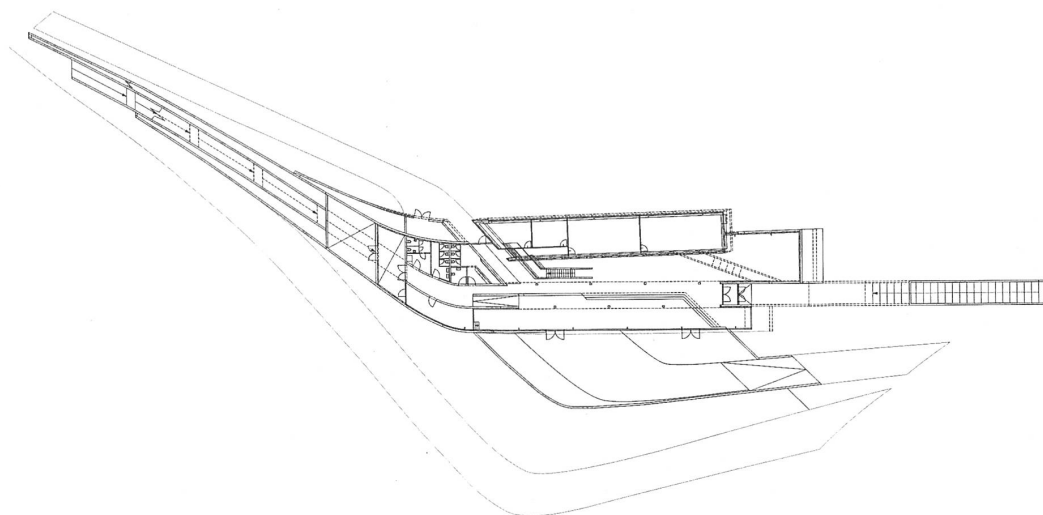
Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jenseits der Verwertungslogik

Zaha Hadid, LF One, Weil am Rhein

Erdgeschoß. Größe und Grenzen des Gebäudes sind weich gestaltet, während seine Ordnung und Geometrie über die abgesenkte Terrasse und den angrenzenden südlichen Weg in die Gartenlandschaft hinausplätschern; der Weg ist in der Abfolge der sich aufeinander beziehenden Linien als zusätzliche Kontur artikuliert und fällt von der höchsten Dachkante nach unten ab. Die strenge Unterscheidung zwischen dem Erschließungsraum und dem benutzten Raum wird durch eine Überfülle an potentiellen Bewegungsräumen und die insgesamt fließende Geometrie verwischt. Der Grundriß als stabiler Bezugspunkt wurde durch seine Multiplikation aufgehoben. Der öffentliche Weg, der sich über das Gebäude hinzieht, und die Terrasse, die sich in den Grund einschneidet, verleihen der Definition von ‚Grund‘ Mehrdeutigkeit. Aus dem Erläuterungstext



tern, die nur auf natürlichem oder für natürlich errichteten Grund Sinn machen.

Wer Zaha Hadids LF One – LF ist die Abkürzung für *Landscape Formation* – auf diese Weise wahrnimmt, begreift sofort, daß das, was in der Architekturgeschichte des zwanzigsten Jahrhunderts unter dem Stichwort ex-

pressionistisch geführt wird, in der Stadt der neuen Sachlichkeit keine Chance haben konnte. War es den Architekten der *Gläsernen Kette* noch um die architektonische Überhöhung der Natur, um den „Schrei der Seele nach Höherem, nach Erhebung über das Alltagsdasein“, wie Bruno Taut seine weltanschaulich-politischen Sehnsüchte 1919 in der *Stadtkrone* zum Ausdruck gebracht hatte, gegangen – nicht zu vergessen: um „Volks- und Versammlungshäuser“, zu denen die Menge „ein politischer Drang oder der Wunsch, die Gemeinschaft zu empfinden, hinzieht“ –, so kommt die neue *landscape architecture* ganz ohne solche Motive aus.

Möglich, daß die Abkehr von technologisch oder ästhetisch begründeten Entwurfsgesten – oder, worauf Martin Pawley in *Theorie und Gestaltung im Zweiten Maschinenzeitalter* insistiert², von der Indienstnahme nicht-architektonischer Erfindungen für die Erweiterung des Begriffs des Architektonischen und damit der Bauten – kaum mehr ist als eine Ergänzung des Entwurfsrepertoires. Sehr viel einleuchtender wäre allerdings, daß, der Überdruß an den als Glanzinszenierungen konzipierten und entsprechend vermarkteten architektonischen *Events*, an einem Theater, das in erster Linie die Selbstdarstellungswünsche der euphemistisch Besser-

verdienende Genannten bedient, den Wunsch nach dieser Abkehr erklärt.

Das Raumbündel LF One, heißt es im Erläuterungsbericht, sei Teil einer Projektreihe, die „neue und fließende Räumlichkeiten aus dem Studium der natürlichen Landschaftsformationen“ abzuleiten versuche: „aus Flußdel-

¹ Vgl. den Beitrag von Thomas Sieverts, S. 16 ff

² Vgl. Christian Kühns Besprechung in: CENTRUM. Jahrbuch Architektur und Stadt 1998–1999



„Die Ebenen im Gebäude und außerhalb davon sind leicht abgestuft, so daß sie potentiell für einen bestimmten Anlaß zusammengeführt werden können, während sie ebenso die zeitweilige (oder gleichzeitige) Intimität ermöglichen.“ (Aus dem Erläuterungstext) Blick von Norden.
Foto: Christian Richters

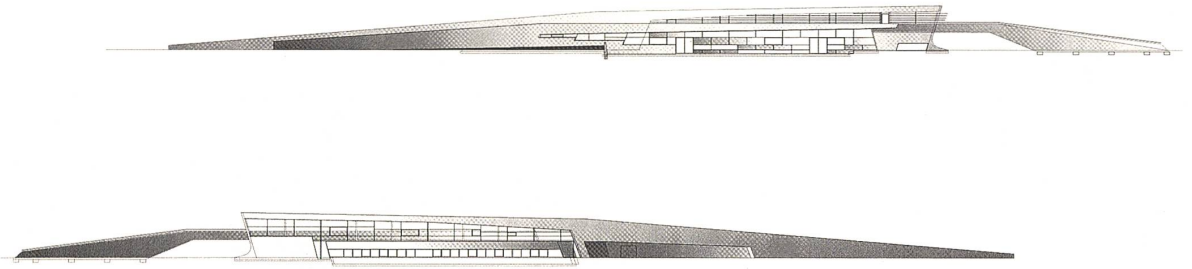
163

tas, Gebirgen, Wäldern, Wüsten, Schluchten, Eisschollen, Ozeanen“. In Landschaftsräumen suche und finde man – im Unterschied zu traditionellen städtischen und architektonischen Räumen – *Vielfalt und Feinheiten der territorialen Definitionen sowie die Weichheit der Übergänge zwischen diesen Räumen*“. Beidem werde zwar aus traditioneller architektonischer Perspektive ein Mangel an Ordnung und Definition nachgesagt“, gleichwohl ermöglichten sie „eine komplexere und nuancenreichere Anordnung der Räume und Aktivitäten. Verschiedene Bereiche überschneiden sich, Unterschiede sind nur vage angedeutet, statt definitiv und erstarrt zu sein.“ Landschaftlich artikulierte Räume, lesen wir, seien „flexibel und offen – und dies nicht aufgrund einer modernen, schlichten Neutralität, sondern durch den Überfluß und die Gleichzeitigkeit sanfter Artikulationen“. Im Gegensatz zu einer Architektur, die kanalisiert, segmentiert und verschließt [1], öffnet die Landschaft“. Mit einem Wort: Sie lege nichts fest, sondern mache statt dessen Vorschläge. Es gehe darum, „potentiell produktive Analogien“ zu entdecken, „die die Erfindung neuer, künstlicher Räume und Landformen inspirieren, die für unsere komplexen, vielfältigen und vergänglichen modernen Lebensprozesse relevant sind“. Wann hat man dergleichen in Projekttexten von Architekten gelesen?
„Keine Frage“, beschließt Wolfgang Pehnt seine Kritik, „die Provinz beherrscht ihre Inszenierungen ebensogut

wie die Metropolen. Spricht das gegen die Provinz, gegen die Metropolen? Es spricht für die längst vollstreckte Provinzialisierung der Metropolen und die Metropolisierung der Provinz. Die Götter der Architektenwelt erscheinen überall, wo wir, die hoffnungsvollen Toren, ihrer Majestät Opfer und Gebetshauch darbringen. Und in Weil tun wir es gern. Dem Haupte dieser britischen Juno ist ein origineller Baugedanke entsprungen, eine Raumfaltung aus Wegspuren, ein horizontal gestrecktes statt vertikal emporgerecktes Belvedere, eine veritable *folly*, wie sie seit je zu englischen Parkanlagen gehören.“ Als *originell* werden in Immobilieninseraten gern schwer zu möblierende Wohnungsgrundrisse angepriesen. Originell könnte aber auch heißen: *jenseits* eines – übrigens nicht selten von Architekten unterstützten – Denkens, das unter Architektur, kaum anders als in der Gründerzeit, Fassade versteht, diese, diese oder jene; jenseits einer Baupraxis, deren Normen von Investoren erlassen werden; und – ob als Ausdruck von Luxus oder Verfallslogik – *jenseits* jedes Verwertungsinteresses. Wie bei Zaha Hadids Feuerwehrhaus auf dem Vitra-Gelände in Weil am Rhein: „Befreit von Betriebserfordernissen“, bemerkt Pehnt, „konnte [Rolf] Fehlbaum es den zahllosen Fachtouristen zugänglich machen, ein scharfkantiges Schmuckstück unter seinen übrigen Architekturjuwelen.“ Befreit von Betriebserfordernissen – so könnte architektonisches Denken überleben.

Projekt: Treffpunkt Baden-Württemberg / Trinationales-Umweltzentrum Landesgartenschau in Weil am Rhein
Bauherr: Landesgartenschau in Weil am Rhein 1999 GmbH
Weil am Rhein, Germany
Architekten: Zaha Hadid mit Schumacher, Mayer Bährle
Projektarchitekt: Markus Dochantschi
Mitarbeit: Oliver Domeisen, Wassim Halabi, Garin O'Avazian, Barbara Pfenningsdorf, James Lim
Tragwerk: Dr. Ing. L. Martino, Grenzach-Wyhlen/Turin
Planungsbeginn: Dezember 1996
Fertigstellung: Januar 1999
Erdgeschoß: 845 m²
Länge: 140 m
Breite: 0,85 m – 17,0 m
Höhe: 0,60 m – 6,30 m
Volumen: 3 800 m³

Zaha Hadid, LF One, Weil am Rhein



Ansichten: von Südosten (oben) – und Nordwesten (unten). Das Raumbündel setzt einige der landschaftlichen Aspekte um, die wir als die befreidendsten erkannt haben: Die Form des Gebäudes ist nicht beherrscht. Es blutet buchstäblich aus und verschmilzt mit der umliegenden Landschaft. Es erhebt sich allmählich aus dem Wegenetz, wobei es den Besuchern überlassen bleibt – je nach deren Perspektive, Ziel oder Stimmung –, seinen Anfang und sein Ende zu definieren und zu erkennen.

Aus dem Erläuterungstext

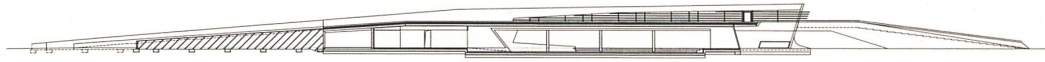
164

Mehrere konkurrierende, fließende Grenzen bündeln sich im Inneren und verwischen die Dichotomie von Innen und Außen: Stützpfeilerreihen wurden durch die unterschiedlichen Ebenen des Fußbodens aus der Reihe gebracht; diese werden wiederum von Verschiebungen in der Decke gekontert; fortlaufende Geometrien enden in der Fassade und an der thermischen Definition des Innenraumes. Das Ergebnis ist ein komprimierter Raum, voll von Überschneidungen und visuellen Oszillationen, in dem Aufreihungen, Rhythmen und Texturen gegeneinander ausgespielt werden.

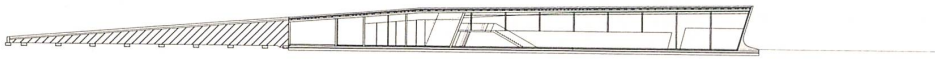
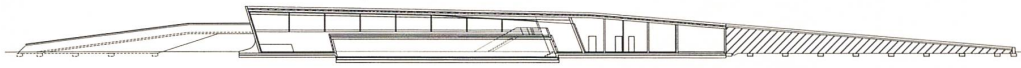
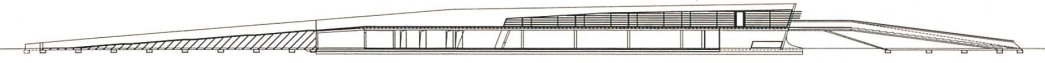
Aus dem Erläuterungstext



Zaha Hadid, LF One, Weil am Rhein



Längsschnitte



165

Von Südosten.
Fotos:
Christian Richters



Zaha Hadid, LF One, Weil am Rhein